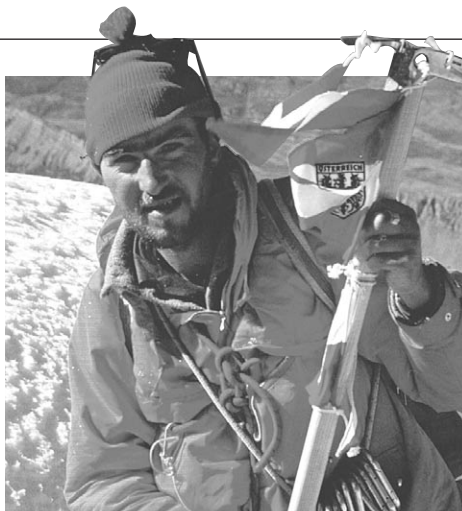


Um sein Buch „Mein Leben als Bergsteiger und im Rollstuhl“ schreiben zu können, lernte Werner mit dem Computer umzugehen.



Am Gipfel des 6.126 m hohen Nevado Jirishanca Grande in Peru im Jahr 1957.



Um die langen Wintermonate kurzweiliger zu gestalten, lernt Werner schnitzen.

Sturz ins Nichts

Wie Spitzenalpinist Werner Haim seine größte Herausforderung meistert

Eine mittelschwierige Tour, es geht zügig voran. Plötzlich löst sich ein Griff – es folgt ein Sturz, folgeschwer ...

ABSAM (lad). Werner Haim, der zahlreiche Erstbesteigungen und Expeditionen hinter sich hat, dem Schnee, Eis und Sturm nichts anhaben konnten, steht



plötzlich vor der härtesten Herausforderung in seinem Leben – dem Rollstuhl.

Nach bangem Warten auf den Hubschrauber folgt die Intensivstation

„Es ist vorbei, ich bin für nichts mehr zu gebrauchen, ich kann mich nicht einmal umbringen.“ Solche und ähnliche Gedanken schießen Werner durch den Kopf. Immer mehr frisst sich die Hilflosigkeit und Armseligkeit in seinen Gedanken und Gefühlen fest. Unaufhörlich drehen sich seine Gedanken um die Metallkassette, „die mir die Wirbel gebrochen hat.“ Da kommt Hilfe von einem Freund, dem Chirurgen Raimund Margreiter: „Werner, sieh das anders. Vielleicht hat dir die Kassette das Leben gerettet. Ansonsten hättest du eine Wirbelzertrümmerung.“ Dieses Gespräch wird zum Schlüsselerlebnis für Werner Haim, ab nun denkt er sich: Ich lebe!

Das Rehab-Zentrum – die richtige „Schinderei“

Die richtige „Schinderei“ steht Werner jedoch noch bevor, das Rehab-Zentrum. Nach der Stabilisierung des Kreislaufes geht's täglich zur Therapie. Werner ist oft den Tränen nahe, manchmal weint er heimlich in seinen Polster. Vor seiner Frau verheimlicht er seinen miserablen Seelenzustand, er will sie nicht noch mehr belasten.

Je leistungsfähiger Werner

von Tag zu Tag wird, je besser fühlt er sich. Je mehr Kraft er in der „Folterkammer“ aufbaut, desto mehr Auftrieb verspürt er. Auch sein Gemütszustand verbessert sich zusehends. Der Lebenswille kehrt zurück, die Selbstmordgedanken verschwinden. Es geht bergauf. Ein Muskelkater ist das beste Zeichen für die Wirkung der Rehabilitation. Schließlich ist auch der Muskelkater überwunden. Der Horizont lichtet sich. „Irgendwann wird auch für mich zu Hause wieder die Sonne scheinen,“ sagt sich Werner.

Daheim warten neue Probleme auf ihre Lösung

Zu Hause muss das Haus rollstuhlgerecht umgebaut werden (ein Treppenlift, eine Hebebühne, Verbreiterung der Türen und vieles mehr). Dabei helfen die Kameraden vom Bundesheer und aus der Bergsteigerei. Werner wird von seinen Freunden für seine aufopfernde Kameradschaft geschätzt, jetzt ist er dankbar, selbst in diesen Genuss zu kommen. Er lernt wahre Freundschaft und Hilfsbereitschaft zur Genüge kennen. Daheim im Alltag tauchen neue Probleme auf. Vor allem die Darm- und Blasenlähmung bereitet anfangs große Schwierigkeiten. Neue Essgewohnheiten sind vonnöten, um den Körper in den Griff zu bekommen. Bald beginnt Werner, mit dem Rollstuhl die Gegend zu erkunden. Nach einem

speziellen Fahrkurs darf er auch wieder selbst ein Auto lenken, das auf Handbetrieb umgebaut ist. Viel Glück hat Werner mit seiner Arbeitsstelle. Ein Jobverlust bleibt ihm erspart, die Kollegen sind allesamt hilfsbereit und freundlich. Die tägliche Arbeit ist eine weitere große Hilfe,



sich zu rehabilitieren. Um für die langen Wintermonate eine Beschäftigung zu haben, lernt Werner schnitzen. Im Sommer ist er nach wie vor viel unterwegs: „Ich darf mich weiterhin an der Natur erfreuen, die ich jetzt viel mehr spüre, erlebe und sehe. Die Natur ist meine Tankstelle für die Seele.“